

Menschen in Beruf, Handel und Handwerk (66)

Bernhard Schlabertz, Holzrücker, Korbmacher und Besenbinder

Hubert Jates

Bernhard wurde am 4. April 1934 als fünftes von sieben Kindern der Eheleute Philipp Schlabertz (*ob d'Schmett*) (1900-1967) und Maria Nelles (1902-1967) geboren. Der Vater war Kleinbauer und Vertreter für den Futtermittel- und Brennstoffhandel Paul Pip in St.Vith. Bernhard besuchte die Volksschule in Neidingen bis zum 8. Schuljahr, wo ihn u.a. die Lehrer Christoph Moelter (Breitfeld) und Peter Schütz (Auel) unterrichteten.

Ab dem 11. Lebensjahr musste er schon als Gehilfe beim Kühehüten zur Neidinger Familie Leonard Girretz (*Lienz*). Bernhard war dort als „Kind des Hauses“ aufgenommen worden, denn das Ehepaar lebte mit *Lienz'* unverheiratetem Bruder im Haus - alle drei ältere Leute. Bernhard wurde mit verschiedenen Arbeiten betraut, u.a. musste er melken, füttern oder ausmisten. Er arbeitete unentgeltlich; die Eltern waren froh, dass ein „Esser“ weniger am Tische saß. Das war in jenen Jahren allgemein üblich. Bauer Lienz sagte einmal am Tisch zu ihm: „Du wirst sicher mal ein guter Maurer und Pliesterer!“ - „Warum das denn?“, fragte er. Darauf antwortete *Lienz*: „*Du schmärs dee Botter ald feng deck ob dee Taartel!*“ Schlagfertig wie er war, blieb er die Antwort nicht schuldig: „*Wä fill arbet, dä moss och fill äße!*“

Jugendjahre

Ab dem 14. Lebensjahr verdingte der Vater ihn zu einem Bauern nach Cierreux (Gouvy) als Knecht und zum Erlernen der französischen Sprache. Bernhard verdiente 1.000 BF/Monat und blieb ein Jahr. Danach half er ein Jahr lang im elterlichen Betrieb. Mit 16 fing er beim heimischen Unternehmer Christoph Schrauben als Handlanger (*Opperer*) im Baufach an. Er verdiente 11 BF/Stunde; seine Kollegen waren Leo Henkes (Wiesenbach) und Adam Manderfeld (Galhausen).

Nach vier Jahren war sein Verdienst schon auf 23 BF/Stunde gestiegen, doch er musste die Stelle wegen seines anstehenden Militärdienstes aufgeben. Ab Dezember 1954 trug er für 18 Monate die Uniform der Ardennenjäger. Seine Ausbilder in der Vielsalmer Kaserne waren u.a. Toni Huppertz (Hünningen/St.Vith) und Hermann-Josef Pelzer (Eupen). Letzterer war weit und breit als „harte Nuss“ beim Drill und Dienst bekannt. Seine Mitsoldaten waren die Mürringer Franz Rupp, Karl Müller, Franz Hepp und Karl Lux. Seine Dienstzeit endete im Monat Mai 1956.

Danach rieten ihm seine Brüder Arnold und Peter zum Holzrückerberuf. Es war eine gut bezahlte Arbeit. Sein erstes Pferd kaufte er beim Wirtzfelder Bauern Sonnet. Seinen ersten Auftrag erhielt er von der St.Vithener Sägerei Karl Pauls: in der Neidinger Flur „Haschett“. Die Holzhändler Hubert Thomas (Heppenbach), Johann Neissen (St. Vith) und Jakob Hanf (St.Vith) sowie die Sägerei Couturier St.Vith waren weitere Auftraggeber.



Bernhard Schlabertz als Soldat. Beim Wache stehen am Königlichen Schloss Laeken (Brüssel) war er wegen seines Vollbarts besonders bei den Damen ein bevorzugtes Fotomotiv.

(Fotos: Sammlung Jürgen Schlabertz)

Bernhard war schon immer ein großer Pferdefreund. 1959 fuhr er mit dem Walleroder Schlossherrn Ernst von Frühbuss zur Landwirtschaftsmesse nach Hannover. Von Frühbuss kaufte ihm dort eine eingetragene Stute namens „Schollenelfe“ zum Preis von 1.500 DM. Von derselben Stammesbaumlinie kamen damals noch 5-6 Reitpferde nach Ostbelgien. Bernhard hatte indes mehr Interesse an der Zucht als am Reitsport.

Dennoch hat er 1963 in Amel bei einem Dressurturnier einen ersten Preis gewonnen. Bekannte Namen im lokalen Reitsport waren damals Josef Veithen (Mirfeld), Manfred Rauw (Nidrum), Josef Theissen (Wallerode), Raymond Jamar, Kurt Fort, Walter Messerich, Mathieu Arens (alle aus St.Vith) und Ludwig Veithen (Medell). Als Reithalle nutzte man zunächst ein Gebäude des Gestüts von Frühbuss in Wallerode; später zog man in die Halle von Mathes Hermann in der St.Vithener Gerberstraße.

Als Züchter hat Bernhard ein Dutzend Arbeitspferde und 7-8 Reitpferde aufgezogen. Der hiesige Deckhengst stand im Stall von Ludwig Veithen aus Medell. Bernhard hatte den Arbeitspferdehengst „Männi“, ein braves Tier mit einem ruhigen Charakter. Bis 1974 bildete Bernhard mit seinen Brüdern Arnold und Hubert ein Trio. Danach arbeitete jeder auf eigene Rechnung bis zum Jahr 2000. Bernhard schwärmte von seinem Holzrückerberuf: Der Wald, die Stille, auch bei Wind und Wetter, die Harmonie mit seinem Pferd - das alles habe gut zu ihm gepasst. Da das Pferd bei der schweren Arbeit auch ruhen musste, nutzte er die Pausen zu einem kleinen Mittagsschlaf.

Korbmacherhandwerk

Früher konnte fast jeder Körbe flechten, ein Traditionshandwerk, das über Generationen weitergegeben wurde.

Der Korb war ein wichtiges Tragemittel für Beruf und Haushalt. Die Mutter nutzte ihn beim Backen, für die Wäsche oder beim Einkaufen, der Bauer beim Füttern, Säen usw. Einigen sind die plattdeutschen Ausdrücke zum Korb (*en Man(d)el, en Rest*) sicher noch geläufig.

Bernhard erzählte, er habe oft dem Vater beim Korbflechten über die Schulter geschaut und ihm beim Aufspalten der Sprösslinge geholfen. Diese wachsen aus einem abgesägten Weidenstamm oder an Haselnusshecken. Kurz nach dem Absägen sprießen wieder junge Triebe, immer kerzengerade und ohne Astaustrieb. Mundartlich werden sie als *Wasserschöss* (Wasserschösslinge) bezeichnet. Zur Verarbeitung mussten diese etwa 8-10 cm Durchmesser haben und etwa 1,5 Meter lang sein. Die Äste wurden im Backofen kurz erhitzt, wodurch das Holz aufgeweicht wurde. Anschließend wurde es sofort gespalten, bis zum Schluss noch Rutenstücke von 1,5 bis 2 cm Durchmesser übrig blieben - zumeist etwa 10-12 Stück. Diese wurden dann mit einem scharfen Taschenmesser in dünne Streifen aufgespalten und mit den Fingern vorsichtig abgezogen. So entstanden Holzstreifen (Fachsprache: Späne) von etwa 1,50 Metern Länge und 3 bis 4 mm Dicke. Mit diesen Spänen wurde die Korbhülle, der Mantel geflochten.

Bernhard berichtete, er habe regelrecht mit den Weidenruten gekämpft, bis



Ein ovaler heller Kartoffelkorb (*en Rest*), 70 cm lang, 40 cm breit und 25 cm tief. Der obere Randbügel aus Haselnussholz, etwa 1,60 Meter lang und 2 cm dick, wird an den Enden schräg angesägt und mit zwei kleinen Nägeln befestigt. Die größere Hülle, das Gerüst des Korbs, wird von den ersten größeren Abspaltungen geformt, und zum Schluss mit dünneren Holzstreifen verdichtet. Je nach Korbform werden die Maße angepasst. Eine *Rest* erfordert etwa 20-25 Stunden Arbeit, ohne die Zeit zur Beschaffung der Haselnussruten! Der dunkle, größere Korb (*en Mahn(d)el*), 45 cm hoch, 32 cm Durchmesser, 30 cm tief, ist aus Weidenruten gefertigt.

die Finger bluteten. Die Ruten werden am besten von Dezember bis Ende Februar geschnitten. Zuerst wurde die Bodenform, die Tragfläche, in Form eines Kreuzes geformt. Von der Mitte ausgehend wurden dann Ruten von etwa 3-6 mm Dicke eingeflochten, dann die Seitenstaken, das Seitengerüst, flach in den Boden hineingedrückt, mit dem Messer eingekerbt und aufgerichtet. Dadurch erhielt der Korb eine sehr stabile Form. Die Spitzen wurden oben zusammengebunden. Nun erst begann die eigentliche Flechtarbeit, die Ummantelung. Der oberste Korbrand wurde ebenso geflochten, um einen runden Abschluss zu bilden, aber auch zur Verstärkung des Korbs.

Zur Herstellung des Griffs sind zwei Handgriffe erforderlich: die Weidenrute wird so lange um sich selber gedreht, bis sie so geschmeidig ist, dass sie zum Griff geformt/geflochten werden kann.

Die Weidensträucher züchtete Bernhard selbst: Die Sprießlinge wurden im Herbst/Winter einfach in den feuchten Boden gesteckt und schossen im Frühjahr sofort aus. Es ist eine pflegeleichte Pflanze. Schon nach etwa 2 Jahren können die Weidenruten geerntet werden. Die Weidenäste sind Wasserholz und daher fürs Korbflechten ungeeignet.

Einige Werkzeuge des Korbmachers sind Biegeeisen, Bogensäge, Holzhammer, Klemmen, Klopfeisen, Messer, Raspel, Reißer, Stemmeisen und Zange. Früher war dies ein wichtiger Beruf und weit verbreitet, heute dagegen ist dieses Handwerk fast ausgestorben. Zur Fertigung eines Weidenkorbs sind je nach dessen Größe etwa 15-18 Stunden erforderlich, wenn bereits vorher die Weidenruten geputzt und sortiert sind.

Als Bernhard die Worte *en Man(d)el* und *en Rest* aussprach, erinnerte er mich an die Worte meiner Mutter vor gut 60 Jahren, als sie mir auftrag, Holz zu holen: „Holl m'r noch en Manel Holz eron“ oder „Jank m'r es d'Wäschmanel holle!“

Der Birkenbesen

Die Birkenreiser wurden im Herbst nach dem Blattverlust geschnitten. Zu Beginn formte man etwa 3 kleinere Bündel. Dabei sollten die Spitzen in

etwa gleich lang sein, um eine bessere Kehrfläche zu haben. Ein Besen wurde dreimal rundgebunden, in der Mitte zum ersten Mal mit normalem Draht; zwei weitere Drähte ober- und unterhalb kamen dazu. Nach längerem Gebrauch und Verschleiß konnte der Draht entfernt werden, der der Kehrfläche am nächsten war, sodass der Besen wieder ein gutes Kehrresultat hergab. Zum Schluss wurde der Besenstiel eingezapft. Vorher wurde das Stockende etwas schräg angeschnitten und geformt, um ein besseres Aussehen und eine gute Halterung des Besenstiels zu gewährleisten.

Privates

Bernhard lernte seine Frau Paula Henkes aus Neidingen (*27.7.1942) schon in jungen Jahren kennen. Sie ist das älteste von drei Kindern der Eheleute Willy Henkes (1911-1944, vermisst in Rumänien) und Katharina Kickert (1914-2014). Paulas Vater arbeitete als Schmied im Dorf. Bernhard und Paula lebten glücklich und zufrieden in ihrem Haus in Neidingen. Sie bekamen 4 Kinder, die ihrerseits insgesamt 11 eigene Kinder haben.

Bernhard erteilte schon mal Kurse im Korbmachen, wie z.B. beim Kreativen Atelier Neundorf und bei der Kreativa in Amel. Auch sah man ihn auf dem Ameler Sommerfest oder bei anderen Festen, wo „alte Berufe“ gezeigt wurden. Somit sorgte er dafür, dass dieses alte Handwerk nicht gänzlich in Vergessenheit gerät. Die Verkaufserlöse der Körbe und Besen flossen in eine Sonderkasse, die auch durch Paulas Tätigkeit, dem Stricken, „gefüttert“ wurde. Sie spendeten den Ertrag an einen afrikanischen Pfarrer und Dechanten im Nordwesten des Kongo, dessen Pfarre mit 20.000 km² etwa 2/3 der Fläche von ganz Belgien umfasst. Die Leute dort seien sehr arm. Durch diese Spenden konnten vor Ort schon viele nützliche Anschaffungen getätigt und wichtige Bauten errichtet werden, sagten Bernhard und Paula stolz.

Bernhard verstarb nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben im Alter von 87 Jahren am 4. Dezember 2021.